

gastbeitrag

SCHWEIZER BUCHPREISE
Wie weiter?

PHILIP KARGER*



ÜBERHÖHT. Es ist nichts Neues, die Buchpreise in der Schweiz sind verglichen mit den Preisen in Deutschland über die Masse erhöht. Das wissen nicht nur die Buchhändler, das wissen auch die Zwischenbuchhändler und der Verband. Die Zwischenbuchhändler verdienen sehr gut an dieser Überhöhung und ändern von sich aus nichts am System. Der Schweizerische Buchhändler und Verleger Verband SBVV hat seine eigenen Gründe, nichts zu ändern. Allen voran aber steht die Aussage vom Präsidenten: «Wir haben bis jetzt fast eine Million Franken für den Erhalt der Preisbindung ausgegeben und würden jetzt dumm da stehen, wenn wir plötzlich eine andere Politik fahren würden.» Die Buchumsätze in der Schweiz sinken, die grossen Buchhandlungen und Buchhandelsketten werden immer grösser, die kleinen verschwinden. Statt zu tun, was jede Vernunft im Handel fordert, lässt sich der SBVV von den Grossen unter Druck setzen und hält an einem völlig veralteten System fest, das alle Bemühungen, den Schweizer Buchhandel zu fördern, unterdrückt. Resultat: Eine stetige Abwandlung der Buchkäufer, Private und Institutionelle, nach Deutschland, Holland usw. In einer langjährigen Diskussion mit allen Beteiligten haben wir (eine Gruppe von Buchleuten, die ein gerechtes System verlangen) versucht, Lösungen zu finden, die für alle tragbar sind. Stets hat der SBVV mitdiskutiert, um am Ende zu erklären, dass es keine Lösung gäbe. Nach fast einem Jahr Diskussion steht fest, dass nie eine Lösung angestrebt war.

MEINUNG GEÄNDERT. Als im Sommer der Preisüberwacher eine salomonische Lösung vorgeschlagen hat, waren die Leute vom SBVV begeistert. Auf Druck von Thalia (früher Jäggi Staufacher), der nicht Mitglied beim SBVV ist, hat sich die Meinung des SBVV geändert! An einer Veranstaltung im November 2005 hat sich der SBVV dann Rückendeckung von Mitgliedern geholt. Resultat: Die Leserin und der Leser in der Schweiz kaufen immer noch Bücher zu einem völlig überhöhten Preis! An dieser Überhöhung verdienen die Grossen! Der Buchhändler, der nicht mitmachen möchte, kann sich nicht wehren. Das Angebot an Büchern reduziert sich. Die institutionellen Kunden bestellen immer mehr im Ausland, die Buchhändler, die bis jetzt aus der Schweiz liefern, verschwinden. Fachhandlungen werden so gezwungen, ins nahe Ausland abzuwandern, um mit entsprechenden Rabatten Schweizer Kunden bedienen zu können. Es gehen noch mehr Arbeitsplätze im Schweizer Buchhandel verloren. Am Schluss fällt die Preisbindung und es gibt noch zwei bis drei Players in der Schweiz, die aber über ihre Zentren in Deutschland, Frankreich usw. einkaufen! Es ist zu hoffen, dass der Preisüberwacher nicht locker lässt und die Branche zur Vernunft zwingt.

* Philip Karger, Karger Libri AG

gastbeiträge

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, wenn Sie uns Ihre Meinung zu einem wichtigen Thema in schriftlicher Form mitteilen. Die Spalte «gastbeitrag» offeriert Ihnen diese Möglichkeit. Allerdings gibt es Regeln: Gastbeiträge sind Sachbeiträge. Werbung ist nicht erlaubt. Der Beitrag darf weder rassistisch noch beleidigend sein. Vorgaben: Maximale Länge 3200 Zeichen (inkl. Leerschläge). Foto (Passbild). **Gastbeiträge** sind zu senden an: E-Mail-Adresse > alfons.studer@baz.ch Postadresse: **Basler Zeitung, Redaktion Gastbeiträge, Aeschentplatz 7, Postfach, 4002 Basel**

briefe

Parlamentarier-Klebstoff

Affäre Pro Facile bleibt im Dunkeln; baz 4. 1. 06

In jedem anderen Land ausser ein paar Bananenrepubliken hätte unsere Ständerätin wegen ihrer Verstrickungen in undurchsichtige Finanzgeschäfte zurücktreten müssen. Der Klebstoff, mit welchem die eidgenössischen Parlamentarier an ihren Sesseln befestigt sind, muss wohl von besonders guter Qualität sein. Solcherart betroffene Politiker sollten sich aber bewusst sein, dass ein freiwilliger Rücktritt viel eleganter und ehrenvoller wäre als ein Rausschmiss. ALFRED HOEHN, BASEL

Unwichtige Velofahrer

Es profitiert allein der Durchgangsverkehr; baz 4. 1. 06

Es ist gut, dass die baz auf die unmögliche Situation hinweist, die auf dem Rütimyerplatz – hoffentlich nur vorläufig – geschaffen worden ist. Die Velofahrer werden, wenn sie den Platz überqueren wollen, nicht nur zu einem komplizierten Umweg gezwungen, sie werden auch zusätzlicher Gefährdung ausgesetzt, weil sie auf rund 50 Metern, in einem schmalen, von schnellen Autos stark befahrenen Kanal quer zu ihrem Weg in der Hauptfahrtrichtung fahren müssen. Dieser Kanal ist so schmal, dass nicht einmal eine Velospur Platz hätte. Während man sich an andern Orten der Stadt bemüht, die Situation der Radfahrer zu verbessern, wird sie hier mit viel Geld massiv verschlechtert. Entweder war da Gedankenlosigkeit oder Geringschätzung am Werk. Die Verantwortlichen dieses Schildbürgerstreichs brauchen hier dringend den Nachhilfeunterricht der IG Velo. GEORG KREIS, BASEL

Staatliche Autorität

Mit Interesse habe ich Ihre Gedanken zum neu gestalteten Rütimyerplatz gelesen – umso mehr, als wir selbst im Bachlettenquartier leben und die Erneuerung eine ziemlich traurige Angelegenheit finden: Früher strahlte der Platz mit seiner Weite zumindest einen gewissen grossstädtischen Charme aus, jetzt ist er lediglich noch ein Verkehrstechnikum. Sie schreiben auch über die Ausfahrt aus der Benkenstrasse. Wir wohnen gerade an der Ecke, wo sie in die Oberwilerstrasse mündet, und teilen Ihre Einschätzung. Im letzten Jahr rekurrierte unser gesamtes Haus beim Sicherheitsdepartement gegen die neue Verkehrsführung, darauf hinweisend, dass wir mit den Änderungen die ganze Verkehrssituation als bedeutend gefährlicher einstufen. Auf diesen Rekurs wurde inhaltlich nicht eingegangen, da wir die gültige Frist verpasst hätten. Gegen diese Ablehnung legten wir beim Regierungsrat eine zweite Einsprache ein, weil wir über das Ablaufdatum eine eindeutig falsche Information der Verkehrsabteilung erhalten hatten. Damit die damit verbundene gerichtliche Beurteilung eingeleitet worden wäre, hätten wir indessen weit über 1000 Franken als Vorauszahlung (!) leisten müssen – was für unsereins als Normalverdienende eine genügend hohe Barriere bedeutete, um unser Aufbegehren gegen staatliche Autorität zu disziplinieren. U. MASCHKE UND ÜBRIGE BEWOHNER DES HAUSES OBERWILERSTRASSE 94

Zugeteert wie vorher

Die Äusserungen von Herrn Marcolli kann ich nur unterstreichen. Als Velofahrer traute ich meinen Augen nicht, als ich das erste Mal nach langer Umgestaltung des Rütimyerplatzes über die schwarz geteerte Autobahn radelte. Zugeteert wie vorher! Noch schlimmer: Zwei schmale Spuren markieren die Strasse für die Autofahrer. Die den Platz überquerende schmale Strasse wird zudem von überaus hohen Trottoirrändern «eingerahmt» – alles andere als velofreundlich. Die schmale Strasse sowie die hohen Trottoirränder erhöhen massiv das Unfallrisiko für Velofahrerinnen und -fahrer. Einziger Trost: Als Velofahrer wird man auch in Zukunft nicht von

leser-foto



Abendlicht am See.

So schön kann ein Silvester-Abend in Morcote sein.

LESER-FOTO MARC VOGEL, AESCH

Haben auch Sie ein interessantes Foto geschossen?

Senden Sie es an «leserbrief@baz.ch» (inkl. Bildunterschrift und Ihres Namens). Über die Auswahl der Fotos und deren Erscheinen unter www.baz.ch oder in der Basler Zeitung wird keine Korrespondenz geführt. Der Abdruck erfolgt honorarfrei.

schönen Blumenrabatten oder Grünflächen auf dem Rütimyerplatz abgeben. JOE PROBST, BASEL

Einsatz für die Patengemeinde

Feudale Berghilfe aus dem Unterland; baz 23. 12. 05; und folgende Leserbriefe

Peter Wittwer ist mir vom Gemeindeverwalter als differenziert beschrieben worden. Umso erstaunter war ich über seinen Bericht; darin wird ausschliesslich Erwin Wyss zitiert, der den Gemeindevorstand von Mutten ohne Rückhalt in der Bevölkerung kritisiert. Erst im Oktober 2005 ist dem Gemeindevorstand in einer demokratischen Abstimmung das Vertrauen erneut ausgesprochen worden. In hohem Masse beleidigend ist der oben erwähnte Titel des Berichts. Er zeigt, dass der Journalist die Situation der Bergbevölkerung auch nicht annähernd erfasst hat. In den Schweizer Bergen leben und arbeiten seit Jahrhunderten Miteidgenossen, die täglich harte Arbeit leisten, ihren Lebensunterhalt verdienen und die Alpengebiete erhalten und pflegen. Sie verdienen es, von uns menschlich und finanziell unterstützt zu werden. Avenir Suisse und die baz wollen dies dem reinen Profitdenken opfern. Die Festtage sind vorbei, die Vorsätze für 2006 gefasst, und ich kann der Muttner Bevölkerung versichern: Ich werde mich weiterhin für unsere Patengemeinde einsetzen. ROLF KUNZ, ABTEILUNGSLEITER, GEMEINDEVERWALTUNG RIEHEN

Fragwürdige Kontrollstelle

Ich habe die ausführliche Reportage von Peter Wittwer gelesen. Ich denke, dass es nötig war, einmal dieses heisse Eisen anzupacken. Ich selbst war schon einige Male im Bergdorf und habe gute Bekannte, die in Mutten aufgewachsen sind. Diese erzählen mir dann und wann Mysterchen von der schlimmen Vetternwirtschaft, welche der dortige Gemeindevorstand betreibt. Gerade in Bezug auf Mutten muss man sich als Patengemeinde gut absichern, wenn man will, dass die teils dringend benötigten Gelder richtig eingesetzt werden. Da genügt es eben nicht, wie Rolf Kunz aus Riehen gesagt hat, dass man die Oberaufsicht über den Einsatz der Spendengelder dem Kanton überlässt. Der ist nämlich gar nicht in der Lage, diese Detailprüfung vorzunehmen. Ja, meines Wissens überlässt er diese Überprüfung der gemeindeinternen Kontrollstelle. Das ist die 71-jährige Cousine des Gemeindepräsidenten und Gemeindegassiers. Den Begriff Buchhaltung kennt sie meiner Ansicht nach nur vom Hörensagen. Schlimm ist zudem die Tatsache,

dass die Bevölkerung von Mutten nichts von den übrigen Bettelaktionen des Gemeindevorstandes erfährt. Diese Gelder werden im Gegensatz zu denen aus Riehen in der Gemeindefinanzrechnung nicht offen ausgewiesen. Das stört selbst mich als Aussenstehenden ausserordentlich. S. O.* (*NAME DER REDAKTION BEKANT)

Silvester-Gala begeisterte

Der Mief der guten Laune; baz 2. 1. 06

Wir waren in der Silvester-Gala im Theater Basel – wie wohl die meisten Besucher – sehr begeistert von den Darbietungen der drei Sparten. Es war eine wunderbare Einstimmung in den Übergang zum neuen Jahr. Gleichzeitig habe ich es als eine Art sehr geglückte Werbung für das Theater Basel mit seinen finanziellen Problemen verstanden. Apropos Mief: Ob Ihrem Kritiker das vergangene Jahr wohl nicht so gnädig gestimmt war und seine Laune dementsprechend? DOROTHEA DETTLI, GRELLINGEN

Zwischen Recht und Gerechtigkeit

Kantonsgericht bestätigt Raserurteil; baz 4. 1. 06

Es ist stets wieder demütigend, besonders für die Hinterbliebenen der Opfer und die unschuldig Verletzten, wie Raser zwischen Recht und Gerechtigkeit oft chaotisch bzw. verurteilt werden. Auf der einen Seite wird die Altersgrenze in verantwortungsvollen Bereichen bei Jugendlichen laufend herabgesetzt, andererseits wird bei Gerichtsfällen immer wieder die Jugendlichkeit als «Rechtfertigung» hervorgezaubert. Immerhin hat dieser «Jugendliche» einen Todesfall und unschuldige Verletzte zu verantworten. Es ist zu bezweifeln, dass dadurch seine Existenz vernichtet wurde; diejenige des Opfers jedoch unwiderruflich. FRANZ BUCHLE, KIENBERG

Wir sind doch alle Basler

Leserbrief: Es geht um den Ruf unserer Stadt; baz 30. 12. 05

Herr Bauer hat doch Recht, indirekt finanziert doch jeder Besucher dieser Stadt ein Stück mit! Bei jedem Besuch unserer herrlichen Stadt Basel (wir wohnen in Birsfelden!) kaufen wir ein, besuchen ein Lokal, fahren Tram oder Bus und vieles mehr. Das generiert doch auch Steuern. Ohne die vielen Besucher würde vielleicht manch ein Laden oder Restaurant bald keine Steuern mehr bezahlen. Genauso umgekehrt, spazieren doch viele Basler auch auf dem Land.

Sie lassen ihren Dreck oft genug einfach liegen, Picknickverpackung, Hundekot etc. Soll jetzt von Basel eine Beteiligung via Besuchersteuer verlangt werden? In jeder Region ist der Eine vom Anderen abhängig, gerade deswegen sollte nicht alles und jedes gegeneinander abgewägt werden. Wäre nie ein Besucher vom Land mehr ins Theater gekommen, wäre wohl immer noch der schöne alte Bau von früher vorhanden und kein Fasnachtsbrunnen und kein so tolles Theater. Es müssten aber vielleicht viele Basler im Kleinbasel spazieren statt im Hardwald oder auf der Stauseeinsel. Wir sind doch alle Basler, auch ich als Luzerner. WALTJ BUCHER, BIRSFELDEN

Liebe Leserin, lieber Leser

Möchten Sie einen Leserbrief schreiben? Wir freuen uns über Ihre Zuschrift und sagen Ihnen gerne, was Sie beachten sollten. In diesem Forum erscheinen Zuschriften, die sich auf baz-Artikel beziehen. Um möglichst viele Briefe veröffentlichen zu können, müssen wir uns Kürzungen vorbehalten. Bitte geben Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und die Telefonnummer für allfällige Rückfragen an: Basler Zeitung, Leserbriefe, Postfach, 4002 Basel E-Mail: leserbrief@baz.ch Leserbrief per Internet-Formular: > www.baz.ch/leserbrief/formular.cfm Über viele Themen können Sie online mitdiskutieren: > www.baz.ch/forum

Jeden Tag die baz im Briefkasten.

Senden Sie mir bitte die Basler Zeitung nach Hause.

- 4 Wochen lang gratis zur Probe
- 4 Wochen lang gratis und ein Jahr für nur Fr. 338.50

(Angebote gültig bis 28. 2. 2006, in der Schweiz und im Grenzgebiet Basel. Abopreis inkl. 2,4% MWSt.)

Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____

Bitte einsenden an: Basler Zeitung, Abonnemente, Postfach, 4002 Basel